

BAROCK- BERICHTE 42/43





Abb. 4: Zwergenkavaliert mit Hund. Kupferstich von Elias Baeck bei Albrecht Schmidt in Augsburg (um 1715), 90 x 120 mm in sechseckigem Rahmen. (Priv. Sammlung, Salzburg)



Abb. 5: Zwergendame mit Hündchen. Kupferstich von Elias Baeck bei Albrecht Schmidt in Augsburg (um 1715), 90 x 120 mm in sechseckigem Rahmen. (Priv. Sammlung, Salzburg)

Günther G. Bauer

Barocke Zwergendarikaturen 1622 – 1777

Der berühmte Salzburger Zwerggarten im Schlosspark der ehemaligen fürsterzbischöflichen Sommerresidenz Mirabell gehört zweifellos zu den bekanntesten und merkwürdigsten Sehenswürdigkeiten der Mozartstadt. Der vielseitige Architekt Fischer von Erlach schuf die 28 überdimensionalen grotesken Marmorfiguren nach Kupferstichen bzw. Radierungen des französischen Grafikers Jacques Callot (1592-1635) und anderen anonymen Künstlern. Die „Zwergln“ entstanden nach 1689 als originelles steinernes Zwergentheater und als bizarre barocke Gegenwelt zu den 28 antiken Götter- Helden- und Riesenfiguren und zu den 28 Prunkvasen aus Marmor. Das ganze steinerne Programm diente der Repräsentation und der Unterhaltung der Erzbischöfe und ihrer noblen Sommergäste aus der ganzen Welt. Der Mirabellgarten ist

heute einer der wenigen original erhaltenen Barockgärten Europas. Die Zwergfiguren, welche ehemals auf hohen Marmorsockeln rings um fünf Springbrunnen in der Tiefe außerhalb der südlichen Bastei standen und von oben betrachtet werden wollten, folgten einem zeitgenössischen Programm von 12 Monatsallegorien, 12 Comedia del'arte-Typen, je zwei komischen jungen Pallone-spielern und zwei Türkenverspottungen. Die Comedia del'arte-Zwerge wurden gemäß Callots „Gobbi“-Stichen von 1616 bzw. 1622 geschaffen, die Monatszwerge waren teilweise originelle Einfälle Fischers nach anonymen Stich- und Holzschnittvorlagen der Zeit. Zu einigen könnten auch lebende Hof- und Kammerzwerge Modell gestanden haben. Für die ungewöhnlich großen Steinplastiken war das Vorbild zuerst immer eine Druckgrafik bzw. eine Zeichnung. Dann

modellierte Fischer, wie er es in Rom gelernt hatte, einen Bozetto aus Ton, Wachs oder Holz und schließlich meißelte ein Salzburger Bildhauerkollektiv die Figuren in zehnfacher Vergrößerung aus weißem Untersberger Forellenmarmor. Dass dieses einmalige Ensemble bereits vor 1700 einen sensationellen Erfolg hatte, beweist u.a. die Tatsache, dass bereits 1698 die Zwergenterrasse von Stift Kremsmünster mit steinernen Zwergen in „Callotscher Manier“ geschmückt wurde! Die berühmten großen Zwergengärten in Weikersheim, Kulus, Lambach, Steyer, Pettau, Zitolib in Böhmen (jetzt in Wien-Neuwaldegg), Greillenstein, Altenburg und in Privatbesitz folgten aber nicht mehr den Callot-Blättern, sondern den sogenannten Pfeffer- bzw. Callotto-Stichvorlagen und/oder den zahllosen Augsburger und Nürnberger Kupferstichen des



Wer bei der Faschnacht mit, Der Winter. Der darf es achten nicht, wann sein Sitz wirt verkehret.

Abb. 3: Der Winter. Die Faschnachts = Ergötzung. Anonymer Kupferstich, ohne Verlag, Nürnberg (?) um 1725 (?), 270 x 180 mm. (Priv. Sammlung, Wien)

frühen 18. Jahrhunderts. Es muss in der Blütezeit dieser Gartenmode Hunderte solcher Stein- und Sandsteinzwerge gegeben haben, leider haben nur wenige den Verfall, die immer schlechter werdenden Zeiten, die Kriege und den Wandel des Geschmacks überstanden. Auch hier sind die Salzburger Marmorgnome eine seltene Ausnahme. In den Salzburger Reise- und Stadtführern wird merkwürdigerweise immer noch die Zeit 1715-1720 als Entstehungszeit des Zwerggartens angegeben. Also die Regierungszeit Fürsterzbischofs Franz Anton von (1709-1727). Dieser hatte bekanntlich einen berühmten Hofzwerg Franz von Meichelböck, welchen er (um 1710) aus Kempten nach Salzburg gebracht hatte. Allerdings musste damals der Zwerggarten schon längst existiert haben. Wäre er tatsächlich erst nach 1715 geschaffen worden, hätten Fischer von Erlach bzw. sein Auftraggeber das damals modernere „Callotto-Programm“ als Vorlage genommen, wie das auch im Winter 1714/15 durch den Linzer Bildhauer Johann Baptist Wanscher für den Stifftsgarten in Lambach geschah! Auch die 42 (!) Sandsteinzwerge für die Rennbahn vor dem Schloß Kukul in Böhmen, die kein Gerin-

gerer als Mathias Braun für den Reichsgrafen Franz Anton von Sporck schaffen ließ, folgten dem „Callotto-Programm“ bzw. den „Pfeffel-Vorlagen“ und nicht, wie in Salzburg den älteren Callot-Kupferstichen. Dieser Stand der Forschung ist seit 1988/89 nicht widerlegt worden und der Salzburger Zwerggarten ist inzwischen mehr als 315 Jahre alt, aber leider noch immer nicht an den alten Standort zurückgekehrt.

Wie kam es aber am Beginn des 18. Jahrhunderts überhaupt zu dieser ungewöhnlichen Zwergmode? Ausgelöst wurde die Entwicklung zweifellos durch die „Gobbi“-Stichserien Callots, die in unzähligen Auflagen und Nachdrucken und (seitenverkehrten) Kopien in ganz Europa großen Anklang fanden. Callots Schüler Antonio Francesco Lucini entwickelte daraus bereits 1630 die doppel­figurigen Gobbi-Serien, auf denen sich nun die beiden Zwergenfechter in Kampfpose gegenüberstanden oder die beiden Musikanten zusammen musizierten. Kurz darauf erschienen in Rom großformatige Kopien, auf welchen die Zwerge Namen bekamen. So wurde aus dem „Zwerg mit Degen und Dolch“ ein „Pedrolino Disparato“ und aus dem „Zwerg mit dem großen

Buckel“ ein „Il Bravazo de Catania“. Außerdem waren die Blätter zum erstenmal mit achtzeiligen Bildtexten versehen, wie es später bei fast allen Zwergendruck­en Mode werden sollte. Die nächste wichtige Entwicklungsstufe sind die Zwergenpaare Stefano della Bellas (1610-1664) die ganz neue ungewöhnliche Typen zeigen. Vor allem die Musikanten und Soldaten wurden weiterentwickelt, aber auch die Mode bei den „Liebespaaren“ unbarmherzig karikiert. Die „Facetieuses Inventions d'amour et de guerre. Pour le divertissement des beaux Esprits“ Stefano della Bellas erschienen wenig später als Werk François Collignons (1610-1657) und tauchen ohne Titel und Autorennamen um 1700 in Augsburg wieder auf. Aus der Frühzeit dieser „Callot-Nachfolge“ stammt auch die Serie der „Spielenden Zwerge“ (um 1650), welche zum erstenmal eine Leidenschaft, also die Spielsucht zum Thema hat. Über den Billard spielenden kleinen Menschen heißt der Titel: „Les Beaux et bien a droits Joueurs de toutte sortes de Jeux“ (Die schönen und ordentlichen Spieler aller Arten von Spielen). Die vollständige Serie ist bis heute noch nirgends aufgetaucht, obwohl sie mit Michel van Lochom (1601-



Abb. 1: Nicolò Cantabella, Nr. 2 aus: „Il Callotto resuscitato oder Neu eingerichtes Zwerchen Cabinett“ (Martin Engelbrecht ?) Augsburg um 1710 (?), Kupferstich, 175 x 275 mm koloriert. (Priv. Sammlung, Salzburg)



Abb. 2: Mme. Sophia Luxuria, Nr. 30 aus: „Il Callotto resuscitato oder Neu eingerichtes Zwerchen Cabinett“ (Martin Engelbrecht ?) Augsburg um 1710 (?), Kupferstich, 175 x 275 mm koloriert. (Priv. Sammlung, Salzburg)

1647) signiert ist. Auffällig sind noch immer die von Callot übernommenen langen, spitzen Federn auf den überdimensionalen Hüten und die unbeschreiblichen Körperhaltungen. Fast alle dieser „Spottgeburten“ wurden in Augsburg Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts nachgestochen, verändert und ergänzt und mit den seltsamsten Titeln und Texten versehen. Hierher gehört auch die späte aus Callot-Figuren bestehende Folge von 6 Kupferstichen aus dem Verlag Albrecht Schmidt um 1720, welche die drolligen Typen fechtend, tanzend und musizierend auf eine Bühne stellen. In diesem Zusammenhang muss unbedingt auch die 1687 in Rom erschienene Groteskenserie des Arnold van Westerhout genannt werden. Sie trägt den Titel: „Caricature Pittoresche de Diverse Attitudini di Varie Figure“ und bringt unter den 26 verschiedenen, teilweise unheimlichen Figuren eine Reihe von Zwergen. So z.B. den „Zwerg mit dem Brief“, den „Krüppel

mit den Körben“, den „Zwerg mit der großen Nase“ und den „Poetenzwerg mit dem Dudelsack“. Auch diese Folge wurde oft kopiert und taucht in englischen und amerikanischen Sammlungen immer wieder auf.

Die zahllosen, gedruckten, oft handkolorierten Kupferstichserien aus Augsburg und Nürnberg überschwemmten aber erst um 1720 den Markt und es gehörte damals zum guten Ton solche lustigen Blätter zu besitzen. Für die Adelsbibliotheken wurden die Einzelblätter kostbar in Leder gebunden bzw. dem gebundenen „Callotto resuscitato“ nachgestellt. In einem Prachtexemplar dieses Standardwerkes in der Stadt- und Staatsbibliothek Augsburg hat man sogar die zusammenpassenden Paare zum erstenmal gegenübergestellt und so eine neue Dimension der offensichtlichen Zeit- und Modekritik geschaffen. Hatte Callot in Florenz noch nach der Natur gearbeitet und die Hofzwerg Cosimos I. übertrieben portrai-

tiert und für die Nachwelt festgehalten, so hielten sich die Augsburger Künstler an die sogenannten mehrfigurigen „Pfeffelblätter“ (um 1705) und vor allem an die groß in Mode kommenden 50 Einzelfiguren des anonym erschienenen „Callotto resuscitato“ aus der Werkstatt Martin Engelbrechts (um 1710) und die 12 Monatsblätter, datiert 1715. Die Vorzeichnungen zu den „Pfeffelblättern“ scheinen von Elias Baeck genannt Heldenmut (1679-1747) zu stammen und für diese seltsame Versammlung grotesker Figuren gibt es die These, dass dafür ursprünglich die Marionettenfiguren Johann Stranitzkys Modell gestanden haben könnten. Der berühmte Wiener Volksschauspieler dürfte auch die originellen sechszeiligen Verse unter den Callottostichen gedichtet haben. Nun wurden aber nicht mehr kleinwüchsige, bucklige und verkrüppelte Menschen karikiert, sondern Adelige, Offiziere, Beamte, Kaufleute, Juden, Komödianten, Bürger und Bauern, Geistliche und Bettel-



Abb. 6: Musikantenzwerge, Violine und Seiltänzer. Kupferstich von Elias Baeck bei Albrecht Schmidt in Augsburg 1719, 290 x 190 mm, koloriert. (Priv. Sammlung, Salzburg)

Abb. 7, unten: Musikantenzwerge. Kontrabass und Harfe. Kupferstich von Elias Baeck bei Albrecht Schmidt in Augsburg 1719, 290 x 190 mm, koloriert. (Priv. Sammlung, Salzburg)



mönche, Bettler und fahrende Leute. Der beißende Spott – auch der kommentierenden Texte – galt nun den menschlichen Leidenschaften und Schwächen, den Lastern und Modetorheiten. Die kostspieligen Vergnügungen der absolutistischen Herrscher und des niederen und hohen Adels wurden erbarmungslos angeprangert. Mit den Waffen der Karikatur und Satire begannen die Künstler und Verleger den Luxus, die Moden und die Ausschweifungen der herrschenden und wohlhabenden Stände, später aber auch die einfachen und armen Leute in immer neuen Variationen gnadenlos zu verspotten. Eine besondere Rolle spielten hier auch die 12 Monatsdarstellungen, die bei Martin Engelbrecht 1715 in Augsburg er-

schiienen und bald darauf von einer eigenständigen Nürnberger Monatsblätter-Serie kopiert wurden. Eine Reihe weiterer Monatsblätter folgten und ebenso wurden die Allegorien der Jahreszeiten Frühling, Sommer, Herbst und Winter bald ein beliebtes Motiv. Da die ebenso frechen wie phantasievollen Karikaturen rasch einen unerwarteten Erfolg und offenbar keine Klagen bei Gericht zur Folge hatten, begannen Elias Baeck und Co. immer neue Themen aufzugreifen und vor allem die teuren Unterhaltungen des Adels und des Militärs aufs Korn zu nehmen. Fast zeitgleich mit den berühmten Pferde- und Jagdserien von Johann Elias Ridinger erschienen bei Johann Jacob Wolrab in Nürnberg die 12 aufwändigen Blätter

der „Neu aufgerichteten Zwergen-Reutschul“, in welchen der Luxus des Reitens und Pferdehaltens mit beißendem Humor gegeißelt wurden. Wenig später erschienen die 12 Blätter der „Curiosen Jägereyen“, die satirisch die Auswüchse der Fuchs- und Hirschjagden, der Falkenbeize und Bärenjagden zum Thema hatten. Schließlich kamen die 12 großen Blätter „Die theatralische-Zwergen-Tanz-Schul“ (meist koloriert) und die ebenso großen und noch originelleren Darstellungen des „Bauerntanzbodens“ auf den Markt. Adelige – aber ebenso volksnahe Lustbarkeiten mit all ihren überladenen Kostümen und Requisiten wurden hier ins Lächerliche gezogen und fanden eine weite Verbreitung. Aber auch echte,



Abb. 8: Zwergenhochzeit. 1. Blatt. Anonymer Kupferstich bei Albrecht Schmidt in Augsburg (um 1720), 290 x 190 mm, koloriert. (Priv. Sammlung, Salzburg)

teure und gefährliche Laster wie die Spielsucht, die Putzsucht oder die Trunksucht wurden thematisiert. Die bisher in der Literatur unbekannt großformatigen Radierungen von Georg Daniel Heumann im Print-Room des British Museum gehören hierher oder seine bössartigen Karikaturen weiblicher Schwächen oder die zynischen Verse auf den Trinkerblättern von J. M. Stuedlin. Aber auch das Militär bekam – nicht anders als bei den Callot-Nachfolgern – sein Fett ab. Offiziere und Soldaten, zu Fuß oder zu Pferd wurden in prächtigen Uniformen und mit phantastischen Waffen in meist übertriebenen Posen erbarmungslos karikiert und ihr Leben und Treiben mit hämischen Spottversen angeprangert. In diesem Zusammenhang müssen – wie bei Callot – unbedingt die musizierenden Zwergbildnisse erwähnt werden. Vor allem die doppelte Musikanterstellungen war bereits 1716 ein bisher in diesem Zusammenhang wenig beachteter Prachtbildband vorausgegangen: Gregorio Lambranzis: „Neue und

curieuse theatralische Tanz-Schul“ illustriert von Joh. Georg Puschner, Kupferstecher, gedruckt in Nürnberg bei Joh. Jacob Wolrab. Auf den ganzseitigen Kupferstichen mit den tanzenden Paaren und den Musikbeispielen finden sich am unteren Bildrand unzählige Zwergenpaare, die aber keine Verwandtschaft mit dem erfolgreichen „Callotto resuscitato“ aufweisen und auch nicht an Callots „Gobbi“ erinnern. Es sind von Puschner eigenständig entwickelte Karikaturen, welche den Inhalt der Hauptdarstellungen parodieren und ins Lächerliche ziehen. Interessanterweise hatten sie keinen Einfluß auf die zahlreichen darauf folgenden Nürnberger und Augsburger Zwergenserien. Musik und Tanz waren überhaupt ein Lieblingsthema dieser ungewöhnlichen Mode, aber auch die Wanderhändler und die fahrenden Leute wurden auf den bunten „Kaufrufblättern“ (als doppelte und einzelfigurige Kupferstiche mit Bandelwerkrahmen) in ähnlicher Weise verspottet. Diese umfangreichen Bilderfolgen scheinen ebensolchen Anklang gefunden zu haben wie die Trachtendarstellungen aller europäischen Bauern und Wirte. Aber diese 72 Figuren mit auffällig großen Augen, wieder von Elias Baeck bei Albrecht Schmidt in

Augsburg, waren den adeligen Ständen sehr nützlich: Für die jährlichen großen, sogenannten „Bauernhochzeiten“ war man immer auf der Suche nach ausgefallenen Kostümideen. Die fand man nun u.a. auf den bunten Kupferstichen, die auf allen Jahrmärkten Süddeutschlands und Österreichs angeboten wurden. Dass die Bilder aller dieser komischen Leutchen auch den Kindern zum Spielen, Anmalen Ausschneiden und Einkleben und sogar als Lernhilfe gegeben wurden, ist bekannt. Sicher konnte man so leichter und lustiger Latein und Französisch lernen. Die Zwergendarstellungen fanden aber auch zur Tapezierer ganzer Wände, für Schranktüren und Paravents Verwendung, sie kehren in Ornamentfeldern wieder, z.B. im Winterpalais Prinz Eugens, wurden vergrößert als Ölgemälde und Hinterglaspbilder reproduziert, dienten als Vorlagen für Holzplastiken und geschnitzte Kasten- und Truhenfüllungen. Callot-Zwerge finden sich ebenso auf Spielkarten, auf Gänsepießbögen und als ungewöhnliche Dekoration von Landkarten. Nicht zuletzt tauchen die drolligen Gesellen auf vielen Schießscheiben auf, z.B. 1737 in Scheibbs. Vielleicht hatten sie auch hier die Funktion den Schützen Glück zu bringen. Auch in der



Abb. 9, Seite 734, oben: Fechterzwerge mit Musikanten. Kupferstich von Elias Baeck bei Albrecht Schmidt in Augsburg (um 1720), 290 x 190 mm, koloriert. (Priv. Sammlung, Wien)

Abb. 10, Seite 734, unten: Soldatenzwerge. Fähnrich und Capitain. Kupferstich von J. F. Leizelt (nach E. Baeck) im Verlag Albrecht Schmidt, Augsburg (um 1730 ?), 290 x 190 mm, koloriert. (Priv. Sammlung, Wien)

Abb. 11, rechts: Musiker aus der Zwergen = Compagnie. Kupferstich von G. Rogg (nach Straus) im Verlag Albrecht Schmidt, Augsburg (um 1720), 190 x 290 mm, koloriert. (Priv. Sammlung, Salzburg)



volkstümlichen Keramik spielen sie eine nicht unbedeutende Rolle, wie z.B. der Salzburger Zwergenkrug im Dommuseum beweist, auf welchem die Hauptpersonen der Zwergenhochzeitsblätter Verwendung fanden. Wie Tim Clarke in seiner lebenslangen Forschungsarbeit nachgewiesen hat, sind praktisch alle Zwergenmotive in Hausmalerarbeit auf Meißener und sonstigem deutschen Porzellan wiederzufinden. Auf Teekannen und Zuckerdosen, auf Schalen und Koppchen, auf Monatsbechern und Untertassen. Gemeinsam mit weißen oder handbemalten Zwergenporzellanfiguren, welche wieder nach den bekannten Stichvorlagen

geschaffen wurden, zierte diese groteske Gesellschaft die Teetische adeliger Familien und gab so Anlass zu einem ungewöhnlichen Tafelvergnügen. Diese Porzellanmalereien sind für die Forschung auch deshalb so wichtig, weil durch sie zahllose Inhalte und Figuren von Kupferstichen überliefert wurden, die heute als verschollen gelten müssen bzw. bisher in öffentlichen und privaten Sammlungen noch nicht wieder aufgetaucht sind. So finden sich auf den Meißener-Koppchen aus der Sammlung Czernin eine Bärenjagd und eine Luchsjaagd, zu denen die passenden Stichvorlagen (aus den „Curiösen Jägerereyen“) offenbar verloren

gegangen sind. Dasselbe gilt für die eislaufenden Zwerge auf den Januar-Monatsbechern oder für die Gärtner-Zwerge auf den März-Monatsbechern. Welche ungehobenen „Schätze“ des im Krieg teilweise geplünderten, heute leider noch immer nicht zugänglichen Manufakturarchivs in Meissen auf ihre Entdeckung warten, konnte bisher noch nicht ausgeforscht werden. Ebenso muss es zu den über 100 in der Porzellanliteratur bekannt gewordenen weißen oder bunten Porzellanfiguren von „Callot-Zwergen“ auch einmal die entsprechenden Kupferstich-Vorlagen gegeben haben! Dasselbe gilt in noch höherem Maße für die zahlrei-



Abb. 12: Der Großmaulichte Chor = Regent zu Kuhlber, anonymer Kupferstich bei Albrecht Schmidt in Augsburg (um 1720), 290 x 190 mm, koloriert. (Priv. Sammlung, Wien)

Abb. 1 and 2, Seite 737: LILLIPUTIAN FIGURES. JANUARY und JULY. Kupferstiche verlegt bei J. Bowles, London (um 1740) je 140 x 258 mm. (Priv. Sammlung, Salzburg)

chen steinernen Gartenfiguren in Österreich, Bayern und Böhmen. Auch hier finden sich eine Reihe von Steinzwerge von höchster künstlerischer Qualität, zu denen die entsprechenden graphischen Vorlagen unbekannt geblieben sind. Die berühmten oberitalienischen Zwergenterrassen, -mauern und -balustraden sind alle viel später – meist nach Vorlagen aus dem Verlag Remondini in Bassano – entstanden. In Italien entwickelte sich im frühen 19. Jahrhundert aber auch eine eigenständige Tradition reizender Porzellanzwerg. Vor allem in Venedig, Florenz und Neapel entstanden höchst phantasievolle „Callot-Zwerg“, die aber mit den „Gobbi“ nichts mehr zu tun hatten. Sie wurden rasch zu beliebten Souvenirs englischer und nordländischer Reisenden und sind heute gesuchte Sammlerstücke auf Auktionen in London und New York.

Wie bei fast allen Strömungen in der Kunst bzw. Modeerscheinungen hatte das Interesse und die Vorliebe des Publikums auch bei den Zwergenkarikaturen nur eine begrenzte Lebensdauer. Von 1710 als die 50 Blätter des „Callotto Resuscitato“ in immer neuen Auflagen erschienen (mit und ohne Bandelwerk) bis etwa 1730/40 wurden von den Augsburger und Nürnberger Verlags-häusern immer neue Serien zu immer neuen Motiven herausgebracht. Erhalten geblieben sind u.a. die Serien der „Fünf Sinne“, der „Elemente“ und der unzähligen Ausschneidebogen im Verlag Engelbrecht. In Holland und England überlebten die zahllosen Auflagen der Raubkopien noch ein, zwei Jahrzehnte länger. (Die „Grosse Zwergenjagd“ von A. van der Laan erschien erst 1745 (oder 1754?) mit 40 (!) kommentierenden Versen. Die holländischen Holzschnitte und Kinderflugblätter erhielten sich sogar bis zum Ende des 18.

Jahrhunderts und darüber hinaus. In Wien erschien 1777 – für den Fasching 1778 – überraschenderweise als Carnevalsunterhaltung von Joseph Richter eine Wochenschrift: „Der Spaßvogel“, welche mit einer Reihe fast unbekannter Zwergen-Kupferstiche illustriert war. In seinem Postscriptum schreibt der Autor: „Von ungefähr traf ich im vorigen Jahrmarkt diese elenden Kupferabdrucke bei einem offenen Stand an. Kann man die Platten dazu haben? Ja! Von Herzen gern! Ich kaufte sie, und siehe mein Plan ist ausgeführt.“ Es waren also die barocken Zwergenserien um 1777 auf den Jahrmärkten noch im Handel erhältlich, Joseph Richter konnte davon sogar noch einige Kupferplatten erwerben. (Die meisten Illustrationen hat er offenbar von einem Wiener Kupferstecher verkleinert und verändert nachstechen lassen!) Dem Kunsthandwerk und den Porzellanmanufakturen dienten die Zwergenserien bis zum Ende des 18. Jahrhunderts als beliebte und von den Kunden immer noch gesuchte Motive, aber spätestens zur Zeit der Napoleonischen Feldzüge fand die seltsame Mode endgültig ihr Ende. Ist es mehr als ein Zufall, dass auch 1811 alle 28 Salzburger Marmorzwergeln versteigert und in alle Winde zerstreut wurden? Erst am Beginn des 20. Jahrhunderts begann man sich wieder für die steinernen Gnome zu interessieren. Man sammelte sie in Österreich und Bayern wieder ein und stellte sie, vorläufig ohne Sockel und „Zwerglbrunnen“, auf der Bastei im Mirabellgarten wieder auf. Eine Reihe verblieb in Privatbesitz. Aber es wäre sehr verdienstvoll, wenn die Stadtväter eines Tages, den alten barocken Zwerggarten an Ort und Stelle wieder herstellen ließen, und so das Zwergentheater und damit das Gesamtkunstwerk Fischers von Erlach in seiner ursprüngliche Form wiedererstehen würde!

Literatur:

- Bauer, Günther G. und Verfondern, Heinz: Barocke Zwergenkarikaturen von Callot bis Chodowiecki. Salzburg 1991.
 Bauer, Günther G.: Salzburger Barockzwerg. Salzburg 1989.
 Bauer, Günther G.: Der Hof- und Kammerzwerg Franz von Meichelböck (1695-1746), In: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg 1989.
 Clarke, Tim: Reitende und andere Zwerg auf frühem Meissen – Porzellan. In: KERAMOS Düsseldorf 1988.
 Enderle, Alfred; Meyerhöfer, Dietrich; Unverfehrt, Gerd (Hg.): Kleine Menschen – Große Kunst. Hamm 1992.
 Grützmaker, Curt (Hg.): Neueingerichtetes Zwergenkabinett. Dortmund 1981.
 Hartlaub, G. F.: Der Gartenzwerg und seine Ahnen. Heidelberg 1962.
 Hänsel, Volker; Kramer, Diether (Hg.): Die Zwerg kommen! Trautenfels 1993.
 Koschatzky, Walter: Karikatur & Satire, Fünf Jahrhunderte Zeitkritik. München 1992.
 Schmid, Monika: Augsburger Vedutenstecher und -verleger. München 1982.
 Schütterle, Michael: Das Zwergenjahr. Rudolstadt und Jena 1996.
 Tietze-Conrat, E.: Dwarfs and Jesters in Art. London 1957.
 Winkler, Gerhard (Hg.): Stift Altenburg. Grotteskes Barock. Wien 1975.

Anschrift des Verfassers:

Günther G. Bauer
 Ziegelstadelstr. 18
 5026 Salzburg
 e-mail: guenther.bauer@moz.ac.at